

# Der Wert des Nationalparks

**Der Schweizerische Nationalpark ist nicht nur ein interessantes «Labor» für die Forschung, sondern auch ein Anziehungspunkt für Touristen. Eine Studie der Universität Zürich zeigt nun, wie gross die wirtschaftliche Bedeutung für die Region ist.**

Der Schweizerische Nationalpark ist ein Wildnisgebiet, das von Menschen geschaffen wurde. Vor seiner Unterschutzstellung wurde das Gebiet im Unterengadin teilweise stark genutzt: Eisen wurde am Ofenpass verhüttet, in den Wäldern Holz geschlagen, und die Alpen wurden mit Rindern und Schafen bestossen. Mit der Unterschutzstellung vor hundert Jahren konnten diese Ressourcen nicht mehr genutzt werden. Auch wenn damit Einkommensmöglichkeiten verschwanden, verlor das Gebiet nicht an Wert. Naturschützer erhielten mit der nun unberührten Wildnis eine Naturlandschaft, für deren Entwicklung und Unterhalt sie auch zu zahlen bereit waren. So fliessen bis heute Pachtgebühren an die Parkgemeinden.

## 150 000 Besucher pro Sommer

In den ersten Jahren wurden sie vom Schweizerischen Naturschutzbund (heute Pro Natura) entrichtet, später übernahm dies die Schweizerische Eidgenossenschaft. Aber auch für Forschende stieg der Wert des geschützten Gebiets, da sie mit ihm ein einzigartiges Labor gewannen, in dem natürliche Prozesse ohne menschliche Einflüsse studiert werden können. Touristischen Wert erhielt der Park erst viel später, als das Wandern im Gebirge zur Freizeitbeschäftigung breiter Massen wurde. Heute besuchen in den Sommermonaten rund 150 000 Personen den Park. Obwohl die Besucherinnen und Besucher keinen Eintritt bezahlen und der Schutz einiges kostet, ist der Nationalpark kein wirtschaftliches Verlustgeschäft. Im Gegenteil: Durch die touristische Nutzung wird eine Wertschöpfung generiert, die um ein Vielfaches grösser ist als die Aufwendungen für den Betrieb. Zusammen mit der Biosfera Val Müstair – seit 2008 bilden der Schweizerische Nationalpark und die Biosfera Val Müstair

das «Biosphärenreservat Val Müstair Parc Naziunal» – erzielt der Nationalpark durch den Sommertourismus eine Wertschöpfung von über 23 Millionen Franken, was knapp 300 Vollzeitstellen in der Region entspricht. Auf die junge Biosfera entfallen davon 3,8 Millionen Franken (oder 56 Stellen), auf den Nationalpark 19,7 Millionen (oder 240 Stellen).

Wie kommt man nun auf diese Zahlen und wie stellt man sicher, welcher Anteil der Wertschöpfung auf das Label «Nationalpark» bzw. «Biosfera» zurückzuführen ist und welcher nicht? In einer Studie des Geographischen Instituts der Universität Zürich wurde versucht, diese Fragen zu beantworten und einen Vergleich zu früheren Arbeiten aus den 1990er-Jahren zu ziehen.

Unter touristischer Wertschöpfung versteht man die aus einem Produktionsprozess hervorgegangene Wertsteigerung von Gütern und Dienstleistungen, die durch Gäste einer Region nachgefragt werden. Sie kann angebotsseitig oder nachfrageseitig erhoben werden. Bei ersterem versucht man, über die Betriebszahlen (v.a. Löhne und Gewinne) der relevanten Unternehmungen in der Region die Wertschöpfung zu berechnen. Bei der nachfrageseitigen Erhebung befragt man Gäste nach ihren konkreten Ausgaben und rechnet dies hoch, was in der hier erwähnten Studie gemacht wurde.

Eine Schwierigkeit bei diesem Vorgehen besteht darin, herauszufinden, ob eine befragte Person wegen des Schutzgebiets in die Region gereist ist oder ob dies keine Rolle gespielt hat. Denn nur wenn der Park ganz oder teilweise ausschlaggebend war für die Entscheidung, in die Region zu reisen, kann die Wertschöpfung dem Park zugerechnet werden. So kann gut ein Drittel der Gäste als «Nationalparkbesucher» identifiziert werden (der entsprechende Wert für die Biosfera beträgt gut 12 Prozent). Das bedeutet, dass ein Drittel der Gesamtausgaben der Befragten als durch den Nationalpark induziert bezeichnet werden können. Geht man davon aus, dass die Befragung repräsentativ ist, kann man diesen

→ Um die finanzielle Wertschöpfung zu ermitteln, wurden Touristinnen und Touristen befragt, warum sie den Schweizerischen Nationalpark besuchen.



## 6 FORSCHUNG – AKTUELL

**Die meisten Besucher kennen die Region von früheren Besuchen her. Stammgäste sind also eine wichtige Klientel.**

Wert auf die gesamte Besucherzahl in der Region hochrechnen und kommt dann auf den oben erwähnten Betrag. Dies bedeutet, dass ein Nationalpark auf indirekte Weise eine beträchtliche Wertschöpfung in der Region erzielen kann.

### **Nur wenige Tagesgäste**

Wer sind nun die Menschen, die den Park besuchen, woher kommen sie und welche Interessen haben sie? Die meisten kommen aus den bevölkerungsreichen Kantonen der Deutschschweiz oder aus Süddeutschland, und die Mehrheit ist zu zweit unterwegs. Die Altersgruppe der 41- bis 60-Jährigen ist am stärksten vertreten; die meisten verweilen weniger als 7 Tage in der Region. Tagesgäste sind nur wenige zu verzeichnen, da das Unterengadin und die Val Müstair dafür von den Zentren zu weit entfernt sind (im Gegensatz zum Beispiel zur Unesco Biosphäre Entlebuch). Obwohl der Anteil der Nutzer des öffentlichen Verkehrs im Laufe der Jahre zugenommen hat, reisen immer noch zwei Drittel mit dem eigenen Auto an.

Wandern, das Geniessen von Natur und Landschaft sowie das «Den-Nationalpark-Besuchen» sind die wichtigsten Gründe für den Aufenthalt in der Region, doch werden häufig auch Erholung, Biken und die Möglichkeit, einen sanften Tourismus zu praktizieren, erwähnt. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die meisten Besucher die Region von früheren Besuchen her kennen und sich v.a. über Mundpropaganda informieren. Stammgäste sind demnach eine wichtige Klientel für die Region.

Der Nationalpark wird von eher älteren Besucherinnen und Besuchern frequentiert, was mit dem grösseren Interesse dieser Altersgruppe an Naturphänomenen und ihrer Verbundenheit mit der Institution Nationalpark erklärt werden kann. Sie gelten als besonders interessierte Gäste und fragen die Parkwächter auch oft nach Besonderheiten der Flora und Fauna. Sie schätzen das Verbot, im Park Sportgeräte zu nutzen, die nicht dem Wandern dienen. In Interviews gaben sie häufig an, bei Wanderungen Angst vor Zusammenstössen mit Mountainbikern zu haben und sich im Park aufgrund des

Verbots sicherer zu fühlen. Dieser und anderen Regeln wie beispielsweise das Wegegebot verschafft diese Besuchergruppe Nachachtung, indem Zuwiderhandelnde auch einmal von ihnen gemassregelt werden. Trotzdem sind die älteren Besucher sehr zufriedene Gäste, die ihre Begeisterung gerne mit Kindern und Enkeln teilen und so wichtige Multiplikatoren darstellen.

Im Gegensatz zu forstwirtschaftlich genutzten Wäldern werden im Nationalpark die Wälder nicht «gepflegt». Umgestürzte Bäume werden liegen gelassen und nur wenn sie Wege versperren beiseite geräumt. Die grosse Anzahl umgestürzter Bäume im Park ist für viele ein ungewohnter Anblick, der nicht unbedingt mit den ästhetischen Vorstellungen eines «schönen» Waldes übereinstimmt. So störten sich gemäss einer Studie aus den 1990er-Jahren Parkgäste am umherliegenden Totholz und fürchteten um die Gesundheit des Parkwaldes. 15 Jahre später ergibt sich ein anderes Bild: Bei einem Vergleich zweier Photos – eines mit, das andere ohne Totholz – wurden diese ähnlich bewertet. Ausserdem assoziierten die Befragten Totholz nicht mehr mit Umweltproblemen wie zuvor. Hier hat offensichtlich ein Umdenken stattgefunden, was auch mit einer erfolgreichen Informationspolitik des Parks zusammenhängen dürfte.

### **Einige wenige Konflikte**

Auch wenn die meisten Parkbesucher zufrieden sind oder sich gar begeistert zeigen, gibt es auch einige wenige Konflikte. Obwohl sich die Gäste im Park gut verteilen und man auf einigen Routen kaum Menschen antrifft, gibt es zu bestimmten Zeiten Menschenansammlungen. Zur Brunft der Rothirsche im Herbst finden sich an bestimmten Wochenenden über 2000 Wildbeobachterinnen und -beobachter in der Val Trupchun ein. Man kann zwar noch nicht von einem «social crowding» sprechen, doch könnte bei einer weiteren Besucherzunahme – von der gegenwärtig nicht auszugehen ist – die Attraktivität von bestimmten Orten sinken.

Ein negativer Aspekt, der bei Befragungen genannt wurde, ist der Verkehrslärm, der von der Ofenpassstrasse ausgeht. Insbesondere der Motorradlärm wird als störend empfunden, da er in weit tragenden Frequenzen emittiert wird. Der Ofenpass ist in der Tat eine beliebte Motorradstrecke. Auch wenn viele Motorradfahrer Massnahmen für die



Im Schweizerischen Nationalpark gelten klare Regeln, die von den Gästen auch eingehalten werden.

Lärmreduktion unterstützen (falls sie nicht einseitig nur Motorräder betreffen), ist das Verkehrsaufkommen am Ofenpass zu gross, als dass die Belastung nachhaltig auf das für Erholungsgebiete vorgesehene Mass von 65 dB gesenkt werden könnte. Etwas paradox ist dabei, dass sowohl Wanderer im Nationalpark als auch Motorradfahrer Freiheit, Ungebundenheit, Abwechslung vom Alltag und Erholung suchen, dies aber mit unterschiedlichen Mitteln tun.

Es ist schwierig, eine Prognose für die Entwicklung des Tourismus in der Nationalparkregion zu machen, da sie von vielen unsicheren Faktoren abhängig ist: Konjunktur, Entwicklung der Biosphäre Val Müstair sowie der Nationalparkprojekte Adu-la und Locarnese, Modetrends etc. Die Gemeinden, auf deren Gebiet sich der Nationalpark befindet, erachten die durch ihn generierte touristische Wertschöpfung als sehr wichtig und würden eine Steigerung schätzen. Das Parkmanagement, zu dessen Pflichten die Tourismusförderung nicht gehört, hat indes die Aufgabe, das Ökosystem des Parks möglichst vor menschlichen Störungen zu schützen, was

ihn gleichzeitig auch wieder attraktiver macht. Folgt man den gegenwärtigen Trends, so dürfte der Nationalpark weiterhin ein attraktives touristisches Ziel sein und eine stabile Wertschöpfung in der Region hervorbringen, ohne aber von Gästen überschwemmt zu werden.

Norman Backhaus

#### KONTAKT

Prof. Dr. Norman Backhaus, Universität Zürich,  
Geographisches Institut, Humangeographie  
E-Mail: [norman.backhaus@geo.uzh.ch](mailto:norman.backhaus@geo.uzh.ch)

#### LITERATUR

Backhaus N. et.al. 2013. Wirtschaftliche Auswirkungen des Sommertourismus im UNESCO Biosphärenreservat Val Müstair Parc Naziunal. Universität Zürich: Schriftenreihe Humangeographie 27.

Jauss A. & Backhaus N. 2013. Motorcycling over the Ofenpass: Perception of the Swiss National Park and the Ofenpass from the perspective of motorcyclists. *eco.mont* 5(1): 19–26.